

Die Täuschungsinsel

Alfred Horak

© 2021 Alfred Horak

Illustration: Alfred Horak

Lektorat: Rosemarie Stern

Layout: Thomas Fisher

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.com

ISBN:

978-3-99129-602-7 (Paperback)

978-3-99129-600-3 (Hardcover)

978-3-99129-601-0 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Nach keiner! wahren Geschichte

Inspiziert von Peter Sloterdijk und Ona B.

*„Weißfarben der Eisbär,
Unsichtbar aus purer Energie,
Erhebt er sich dem Eis der Asche
Um zu verschlingen was es nie gab.“*

Gewidmet meinen Freunden Robert Schwarz,
Alexander Holik, Irene Kohlberger, Petra Cech, Thomas
Fisher und meiner geliebten Ehefrau Marcela Takacsova,
ohne die dieser Roman nicht möglich gewesen wäre.

Prolog

Die Erde war einem Tiefschlaf verfallen und wachte langsam wieder auf. Die Tiere erholten sich an ihrer Oberfläche und die Wesen suchten neues Glück, jeder auf seine Weise. Nach langem Warten war es wieder so weit. Man ging seinen Hobbys nach und man konnte wieder reisen. Dies jedoch oft in kindlichem Übermut, welcher die Biologie des menschlichen Verhaltens begleitete. Die Menschen hatten wenig finanzielle Mittel, waren müde von der Bildschirmarbeit und manche gingen in den Wald, um Tiere zu jagen, zu zeigen, dass es vorbei war mit Ruhe in unberührter Natur. Man nutzte die Zeit, um sich in Liebe zuhause zu begegnen, zeugte Kinder und suchte gemeinsam die Freizeit. So auch Konrad, welcher es liebte, mit seiner Frau in den Wald zu gehen, um in der Nacht den Greifvögeln, den Käuzen zu lauschen. Doch die Eingriffe in eine dem Chaos verfallenen und hochtechnologisch verwahrlosten Kultur hatten ihre Folgen hinterlassen.

Einleitung

Konrad wusste, er hatte seine Blutdrucktabletten vergessen, während er fest das Seil um seinen Bauch band, um sein Experiment zu starten. Er ärgerte sich, denn er hatte sicherlich schon wieder an Bauchfett zugenommen. Seine ihn immer unterstützende Frau Hannah war nicht hier und er vermisste sie sehr. Eigentlich war diese neue Form von Tablettenvergesslichkeit sogar gut, denn aus diesem Grund glaubte er, nicht mehr so kälteempfindlich sein zu müssen wie noch Tage zuvor, während der Übungsphase in den Badewannen. Noch nie hatte er in kalten Badewannen trainiert, Atemübungen nach der Wim-Hof-Methode durchgeführt und die Wasserleitungen im Kaltwasserstrom an seinen letzten Aufenthaltsorten übermäßig lange laufen lassen. Mindestens zehnmals testete er jetzt den Vorgang ohne Neoprenanzug in den mit Eiswürfeln gefüllten Badewannen, wenn er Zugang zu Eis hatte. Er hätte dafür auch gerne einen Coach gehabt, einen eigenen Angestellten, der ihm versichern würde, seine Zustände könnten sich dadurch verbessern. Aber dazu war keine Zeit geblieben. Auch der seinem Wohnort nahe gelegene Badeteich bot nur im Winter genügend niedrige Temperatur, aber der Ernstfall war eben der Ernstfall und dieser suchte sich keine passende Jahreszeit aus. Zu diesem Zeitpunkt war dies nicht mehr zu ändern. Er erinnerte sich an seinen Lieblingsroman „Der Seewolf“, welchen er auf seinem Handy für die lange Reise hochgeladen hatte und war sich nicht mehr sicher, ob er wirklich mit dem Protagonisten in

dem Roman namens Wolf Larsen mithalten konnte. Kapitän Larsen war stark, konnte eine rohe Kartoffel mit bloßen Händen zerdrücken. Er hingegen punktete vielleicht bei seinen Ärzten, wenn er den Handkrafttest gerade noch bestand, welcher mit dem Lebensalter und der Lebenszeit korrelierte. Er war alt, 55 Jahre, und auch nicht so männlich und entschlossen wie Larsen, das ärgerte ihn. Einzig und allein die abnehmende Sehkraft war Ihnen beiden gemeinsam. Mut und Wahnsinn wie Larsen hatte er auch, ersteren brauchte er dringend, denn Hannah war verschwunden. Seine Frau hatte zuletzt zu Konrad gesagt:

„Ich geh dann mal spazieren und komme wahrscheinlich spät nach Hause, du brauchst nicht zu warten.“

Auch er hatte an diesem Tag, diesem Abend beschlossen für sich zu sein und ging auf nächtlichen Schwarzwild-Ansitz, eine Jagdmethode, bei der er auch sein neues Infrarotvisier ausprobieren konnte. Dann war Hannah aus seinem Leben verschwunden, kam nicht mehr nach Hause.

Eigentlich waren jetzt sogar zwei Menschen verschwunden. Hannah war schwanger mit seiner Tochter gewesen und er hatte die Reise ohne die beiden gebucht. Dann erreichten ihn gleich 2 Mails hintereinander. Das erste erreichte ihn am Morgen nach seinem nächtlichen Jagdausflug und war von seiner geliebten Frau Hannah. Es war eindeutig ein Hilferuf. Er war verblüfft. Das Mail war unvollständig, hatte weder eine Zeitangabe der Absendung noch konnte er zurückverfolgen, woher dieses Mail genau kam, doch Konrad konnte alles Notwendige dem Text entnehmen.

„Du hast in Deinem Leben mit mir immer alles richtig gemacht, jetzt ist aber unsere Tochter in Gefahr. Es ist das Blut von Stanley und das zweifelhafte Ziel von Darnok, welche Dich leiten werden. Lass Dich bitte nicht täuschen und vertraue.“

Das zweite kam direkt von Darnok, einem alten Freund der Familie und dass er sich noch in einem E-Mail gerade an dem Tag von Hannahs Verschwinden meldete, war kein Zufall. Es hatte ebenso wie das erste Mail keine näheren Bestimmungsdaten und sein Ursprung ließ sich von Konrad nicht nachverfolgen.

„Wenn du wissen willst, wie du deine Tochter noch retten kannst, kommst du zu mir auf die Gabriel de Castilla Station. Mach schnell, erzähle niemandem davon und sei vorsichtig, man wird dich beobachten und nach deinem Leben trachten.“

Konrad las diese Nachrichten am Morgen, nachdem er aus dem Wald zurückgekehrt war, mindestens 20-mal durch. Hatte Hannah nicht auch noch Koordinaten aufgeschrieben, auf einen seltsamen Zettel? Aber wann war das? Dann kam er zu dem Schluss, dass Hannah entweder in Stanley auf Falkland oder auf auf Deception Island sein musste, wahrscheinlich auf der Gabriel de Castilla Station. Er wollte unbedingt seine Tochter retten, war verunsichert, wollte zur Polizei, war verzweifelt, suchte in seinem Heimschrank nach ausreichend Geld und googelte nach dem letzten freien Platz auf einem Schiff namens Ushuaia, auf dessen Fahrplan ein Anlegemanöver auf Deception Island vorgesehen war. Am Calderarand dieser vulkanischen Insel befand sich eine der wenigen zivilen Anlaufstationen von Kultur. Hier waren noch keine Viren von Kolonial- oder

Großmächten eingeschleppt worden. Kein Wunder, waren dort weder goldbewachende Urvölker noch leicht mit dem Flugzeug zugängliche touristische Attraktionen zu besuchen. Aber Schiffe hatten Zugang, obwohl es nicht leicht sein würde, sich dort vom Schiff absetzen zu können, um Darnok, seinen Freund auf der Täuschungsinsel aufzusuchen. Darnok war ein Forscher, Schamane und Jäger. Hannah und Konrad kannten ihn aus Studienzeiten und gewissermaßen hatte er auch beide zueinander gebracht. Er hoffte auch diesmal, dass er Erfolg haben würde, denn er vertraute diesem Mann, obwohl eifersüchtig war er immer geblieben, schaffte doch Darnok immer das, was Konrad verwehrt war.

Konrad stand jetzt wie unter Drogen auf der Railing der Ushuaia, an Bord eines ehemaligen Forschungsschiffes auf der Südspitze des südamerikanischen Kontinents. Er sollte jetzt unter Beweis stellen, dass er dieser Reise würdig war, denn dies war die Bedingung, um diese Antarktisreise zu gewinnen. Er hatte diese Buchung vorgenommen, musste der Firma per Video zeigen, dass der nanotechnisch optimierte Neoprenanzug es auch bei extremer Wasserkälte ermöglichte, noch ein Lächeln auf die Lippen seiner Benutzer zu zaubern. Dafür war ein Experiment notwendig, so stand es zumindest auf der Homepage der Firma. Auf der Homepage war eine Schiffsrailing abgebildet, von wo aus er ins Wasser springen musste. Für solch ein Experiment, für solch einen waghalsigen Kandidaten hielt man noch einen Platz auf diesem Schiff frei. Lediglich ein paar eiskalte Minuten in argentinischem Gewässer, dessen Namen er nicht einmal aussprechen konnte. Er hatte sich freiwillig dazu gemeldet und die Geschäftsbedingungen der Firma unterschrieben, welche

für derlei Wahnsinnstaten schlussendlich keinerlei Haftung übernahm. Mindestens drei Minuten lang, hatten sie gesagt, im nahezu 0° C kalten Wasser. Jetzt stand er da, an der Railing des Schiffes, längst abgelegt vom Beagle-Kanal, kommend aus Patagonien, von den Großfüßern, wurde er für sich und die anderen Schiffsmitglieder zum übermütigen Großmaul. Die versammelte Mannschaft stimmte jetzt in ein lautes Gebrüll mit ein, wahrscheinlich die Aufforderung, dass er nun endlich springen möge. Es war ein großes Spektakel für die Gäste an Bord, für die Passagiere, die einander in kaum hörbarem Geschwätz die Worte „Trottel“, „Wahnsinniger“ oder „totally crazy“ zu murmelten. Zumindest interpretierte es Konrad so. Konrad handelte diesen Deal mit der Firma „Neonautik“ in letzter Sekunde aus, hatte unzählige PCR-Tests hinter sich, obwohl er auch gegen Covid-19 geimpft war. Neue Vorschriften seit dem Frühjahr 2021 machten jeder touristischen Aktion das Leben schwer. Er selbst hatte schon seit Jahren sein Immunsystem in einer privaten Einrichtung gestärkt, glaubte nicht an die übermenschliche Kraft der Viren und beschloss, diesen Wettkampf gegen sein Kälteempfinden zu gewinnen, andernfalls müsste er im Nachhinein den vollen Preis von 35.000 Euro bezahlen, was bei seinen derzeitigen Einkünften unmöglich viel war. Er wollte seine Tochter ohne Einschalten der Polizei retten und Darnok würde ihm dabei helfen. Er vertraute auf ihn. Eingecremt und aufgewärmt stand er da, an der Südspitze Argentiniens und dachte an das Wort „Feuerland“. Dieser Begriff wärmte ihn kurz auf. Dann sprang er über die Railing, hörte noch ein ohrenbetäubendes Pfeifen in der Luft und platschte genau zu dem Zeitpunkt in das eiskalte Wasser, als ein Flugkörper oder ein brennender Stein, so dachte er jedenfalls, das Schiff

traf. Ein heftiger Schmerz stach ihn in die Brust, so als hätte ihn ein Projektil getroffen und als ob sich siedend heißes Wasser langsam um die Wunde hin ausbreitete. Er sah Flammen, Gegenstände, die ihn treffen wollten, und strampelnde, verzweifelte Wesen im Wasser. Sein Mund öffnete sich automatisch und seine Lungen inhalierten das fast 0 Grad kalte Wasser. Spuckend und hustend erreichte er kurz die Oberfläche, griff panisch nach der schwarzen, glatten Schlauchbootkante des Zodiacs, um eine helfende Hand zu erreichen, aber das Zodiac war nicht in erwarteter Nähe. Er begriff schnell, dass es nicht das Zodiac war, an dem er Halt fand, sondern ein bewegliches, glitschiges, großes Ding, welches ihn sogleich wieder nach unten zog. Dann ein energiereicher seltsamer Klang, als würde ihn jemand rufen. Waren es die letzten Leute vom Boot, die bemerkten, dass auch er in Not war? Ja.

„Es gibt Dinge, die könnte man nicht allein schaffen und wenn man es zulässt, dann wird man in diesen Dingen von seinen Artgenossen und Freunden unterstützt“, dachte er noch. Es war aber kein Artgenosse, kein Freund hier im Wasser, nur verzweifelte, seltsame Wesen ohne Bezug zu seinem Wesen, „dem Menschen“. Jetzt, als er nochmals nach unten gezogen wurde, in den Orkus, fiel es ihm paradoxerweise wieder ein.

„Orkus“, dachte er, ja, es war ein Seewolf, ein Orca, der seinem Instinkt folgend ihn schon längere Zeit anvisiert hatte. Anvisiert draußen schon an der Railing, er hatte wahrscheinlich auch über ihn hergezogen, gelacht wie all die anderen, schon längst, bevor er die Motivation verspürte, überhaupt zu springen. Sein Atemvorrat ging dem Ende zu und die Kälte lähmte seine Lungen. Der Anzug taugte nichts, gar nichts. Vielleicht würde er noch

die Gelegenheit haben, später darüber der Firma Neonautik zu schreiben, aber er zweifelte an seiner Funktion als Botschafter eines bereits in Stücke gerissenen Schiffes. Die Reise schien hier und jetzt ein jähes Ende zu haben und es zog ihn nun wieder nach unten, ein Strudel, endlos lange. Ein greller Blitz vor seinen Augen, dann Stille.

Als er erwachte, zog etwas an seinem Bauch, es war eine Leine. Ein kleiner, weißer Lichtpunkt, fern im Dunkel, vielleicht ein feindliches, wachsames Auge, aber das war jetzt egal.

Kapitel 1

Seine unendliche Einsamkeit würde in der Zukunft ein Ende finden. Konrad wusste, dass er in den nächsten Tagen gänzlich auf sich gestellt sein würde. Er müsste seine schwangere Frau Hannah suchen, er würde sie vielleicht auf Falkland Island in Stanley treffen, würde sie küssen und sie an Bord willkommen heißen, sie zurückholen zu sich, wo sie sich weiter lieben konnten. Beide würden sie dem unbekanntem Kontinent „Antarktika“ entkommen, würden den Kontinent mit dem ausgemusterten Forschungsschiff streifen, flüchtig berühren, wie er damals die Hand seiner Frau immer wieder berührt hatte, bevor er sie fest in die seine nahm und sie für immer zu sich nahm, also in den Hafen der Ehe einfuhr. Zusammen gewohnt hatten sie allerdings nie, hatten immer einen anderen Rhythmus, eine andere Zeitwahrnehmung, und er wunderte sich überhaupt, dass sie sich jemals begegnet waren. Damals im Wald, sie als

Ornithologin und er als Jäger. Hannah hasste Jäger und als er sie damals ansprach, was sie im Wald mache, zitierte sie das Forstschutzgesetz, dass der Wald dem Erholungszweck und nicht ausschließlich der Jagd dienlich sei. Für immer, war es das, was er suchte? Eine Beruhigung, für immer, eine Versprechung an seine Frau und sich selbst. Sie sahen einander in die Augen und er entschuldigte sich. Beide gingen eine Zeit lang nebeneinanderher und er verzichtete von nun an auf regelmäßige erfolgreiche Abschüsse von Wildschweinen, hatte er offensichtlich eine bessere Beute gemacht, die seines Lebens. Hier tauchten wieder diese Ängste auf, wie damals am Traualtar. Es war dieser Ort, der so unglaublich weit weg schien, Angst beherbergte, hier sich selbst finden zu müssen, so wie er Angst hatte, damals diese Frau schon endgültig gefunden zu haben, die gleichzeitig immer so weit weg schien. Hier am Ausgangspunkt Richtung „Antarktika“ zweifelte er wieder an seiner Beziehungsfähigkeit, diesmal nicht zu dem Menschen an seiner Seite, sondern zu einer seltsam gewordenen Welt. Warum hatte ihn Hannah verlassen? Konnte sie nicht einmal mit ihm gemeinsam zeitlich abgestimmt etwas unternehmen? Immerhin war sie schwanger mit seiner kleinen Tochter. Ilva, der Name hatte ihnen beiden am besten gefallen, Ilva sollte ihre Tochter heißen. Er bangte um die Naturgesetze, um die Anpassung seines Körpers, weil er nicht glauben konnte, dass all dies so weit weg von der Heimat noch funktionieren könnte, aber er war Teil von allem, auch von der Welt hier unten.

Angekommen am südlichsten Zipfel Argentinens, in Ushuaia, küsste er den Flughafenfußboden, beugte sich vor und rief:

„Hier bin ich – Terra del Fuego!“

Dies alles, bevor der Shuttlebus vor dem Flughafen eilig umherirrende, spanischsprechende Männer ausspuckte, seinen Namen rufend, sowie den Namen der anderen Passagiere. Der Wind war hier zuhause und er war kein vorbereiteter Gast, das erkannte Konrad an den Gesichtern der Männer, an dem Geruch, an der Vegetation, als er aus dem Flughafenfoyer ins Freie trat. Die Frisuren der Einheimischen, so als hätte sie ein übergroßer Föhn missbraucht und ihnen eine maskenhafte Perücke auf ihren Kopf gestülpt. Er dachte an seinen geliebten Wald in seiner Heimat, an Hannah, an ihre gemeinsamen Ausflüge, an ihre ornithologischen Fähigkeiten, an seine wildbiologischen Geheimnisse und ihre Gemeinsamkeiten.

Die dünnen Hände der Bediensteten griffen jetzt eifrig und ohne auf Besitzer zu achten nach Koffern und Gepäck, als würde man eine Naturkatastrophe erwarten. „Deception Island“, durchfuhr es seine Gedanken, dort war sein letztes Stück Land, seine Hoffnung zu finden. Er hatte doch über die Täuschungsinsel gelesen und dass diese in einem Vulkankegel verortet war. Ein Vulkanausbruch stand vielleicht unmittelbar bevor, durchzuckte es seine Gedanken. Die Ushuaia würde in die Caldera, in den überfluteten Vulkankegel einfahren, das stand am Reiseplan. Die Bediensteten drehten sich noch einmal nach den Passagieren im Shuttlebus um und fuhren schließlich los, nicht müde, sich längst schmierig gewordene und abgenutzte Wortfetzen zuzuwerfen und ihre Fahrkünste wie kleine Buben auf die Probe zu stellen, zu beweisen, indem sie ihre Köpfe nur in notwendigen Situationen Richtung Fahrbahn wendeten.

Konrad gedachte an diesem Tag seinem Geburtstag, an dem Tag, an dem sie ihn in dem Nobelhotel „Arakur“

abliefernten. Das Hotel war perfekt über der Stadt Ushuaia platziert, und man sah schon von ferne, dass hier der Entdeckergeist fremder Touristen über den digitalen Geldtransfer angezapft wurde, um die in Bau befindlichen neuen Tankstellen einer kapitalistischen Unkultur aufzufüllen. Ohne Rücksicht auf geologische, biologische oder kulturelle Verluste platzierte man monolithisch aussehende Gebilde in kühler Pracht und Ausstrahlung auf einsame Hänge von Hügeln und Bergen, wie die einst abgeschnittenen Köpfe auf den Lanzen der ehemaligen Ureinwohner. Freilich konnte man vom Freibad des Hotels auf die einstmals so prächtige Stadt blicken, von welcher Abenteurer wie Cook, Shackleton und Magellan ihre Reisen Richtung Antarktis antraten, aber man selbst kam im 21. Jahrhundert meist unentdeckt und mit leerem Geldbeutel davon zurück. Auch der Blick aus Konrads Hotelfenster zeigte, wie sehr der Wind das Haar der Bäume in eine gegen ihre Natur bedingte Lebensfreude frisierte, während Konrad im klimatisierten Innenraum eine Schokoladentorte dinierte, welche man ihm anlässlich seines Geburtstags als Überraschungsgeschenk aufs Zimmer serviert hatte. Er maskierte seinen Mund mit einer wiederverwertbaren Schutzmaske, betrachtete sein Spiegelbild im Hotelwandschrankspiegel, während die Statusanzeige am Mundschutz grün blinkte. Er packte die Chipkarte aus ihrem papierenen Umschlag, ging zum Aufzug, zog diese im dort angebrachten Magnetschloss hindurch und fuhr in das erste Untergeschoß. Im dunklen, marmorverzierten Raumambiente öffnete sich gähnend ein kühler Rachen Richtung Küche, wo ihm ein vertrauter Geruch, sowie ein fleischschwangeres Prasseln von argentinischem Steak den Speichelfluss wie Pawlows

Hunden hervorbrechen ließ. Es wurde ihm ein Stuhl angeboten, hinter ihn geschoben und ein Kellner bemühte sich sofort, um ihm schließlich das köstlichste aller Fleischteile, das dieser Kontinent zu bieten hatte, zu servieren. Er wusste, er war nur für einen Tag hier, aber die Unterkunft war teuer und im Risikoangebot inkludiert. Wenn er nur diesen Kältetest bestehen würde! Morgen würde das Abenteuer starten, aber irgendetwas auf seiner Zunge versetzte ihn in Staunen. Dieser einzigartige Geschmack produzierte einen Schmerz in seiner Brust, als wäre es eine Trauer um all die anderen Geschmäcke, die jetzt verdrängt wurden. Hatte er seine Blutdruckmedikamente eingenommen, fragte er sich, oder war es nur die Freude, die diesen Schmerz verursachte? Vielleicht konnte er kein Fleisch mehr vertragen, war allergisch gegen Rind oder gar anderes Getier? Egal, dieses einzigartige Erlebnis, diese Reise, die er zu gewinnen hatte, war die einzige Hoffnung für seine Familie. Wenn er diesem Eisschwimmerlebnis nicht standhalten könnte, würde er abgewiesen werden, würde des Schiffes verwiesen werden, würde mit einem Boot zurück zum Ausgangspunkt der Reise geschickt werden. Gedanken an Pinguine, auch die Hoffnung, solche Wesen berühren zu können, verblassten im Hintergrund, wenn er an seine Frau dachte. Er drehte sich zum Kellner um, bestellte nochmals eine Portion argentinisches Rind und glaubte im Koch hinter dem Küchentresen ein bekanntes Gesicht mit weißlichen Augen zu erkennen, ein mahnend jagendes Gesicht wie aus dem Buch „Der Seewolf“, welches ihm sagen wollte, er solle vielleicht doch nicht auf dieses Schiff steigen. Er blickte auf andere Gäste, auf Familienväter, welche ihre Töchter schimpften, wenn diese zu lange auf ihre Handys starrten,

sah einer perfekt geschminkten Frau nach. Sie hatten ihre Gewohnheiten aus der europäisch-westlichen Welt mitgenommen, die Naturgesetze galten also auch hier, dachte er sich.

Dann blickte er auf sein Handy, sah das Bild eines Mannes, einen Jäger, einen Schamanen auf Deception Island. Wie lange lebte sein Freund Darnok schon auf der spanischen Forschungsstation auf Deception Island? Konrads Frau Hannah hatte angedeutet, dass man diesem Mann vertrauen könnte. War Hannah verrückt geworden, dass sie das Leben ihrer Tochter in die Hände ihres gemeinsamen Freundes legte? Er könnte jedenfalls die Lösung all ihrer Probleme sein, das teilte sie ihm mit. Hannah wusste also von einer schrecklichen Zukunft, Konrads Zukunft. Vielleicht liebte sie Darnok und vielleicht war ja ihr gemeinsames Kind das Kind von Darnok. Aber welches Leben sollte er retten, konnte Konrad retten, wenn er dort die spanische Forschungsstation betreten sollte und seine Tochter noch gar nicht geboren war? Er war verwirrt. Egal, er würde auch Darnoks Kind retten, denn es war das Kind seiner Frau.

Er sollte das Kind offenbar von dieser einmaligen Insel holen, bevor ein Vulkanausbruch eines Supervulkans alles in Asche legen sollte. Darnok würde helfen, musste helfen, das der Plan. Er hoffte nur, dass die Spanier ihr Evakuierungsteam nicht verloren hatten. Er würde es herausfinden.

Kapitel 2

Am nächsten Tag wurde Konrad vom Hotel „Arakur“ abgeholt und mit dem Shuttle-Service zum Hafen gebracht. Wie ein kleines Museumsstück, ein Kleinod stand sie da, die „Ushuaia“ festgebunden am Pier, während Konrad das Gepäck abgenommen wurde, um dieses im Bauch des Schiffes zu verstauen. Er hatte das Gefühl, als hätte man ihm alles Lebensnotwendige abgenommen und ihn mit der Hülle seines Körpers, mit seinem europäischen Restdasein hier bei den anderen Passagieren stehen gelassen. Überlassen einer mittlerweile seelisch kalt gewordenen Welt mit handysüchtigen Kindern und eventsüchtigen Menschen. Wie von Mutti nicht abgeholt, nur dass die Mutter das Schiff war, und die Braut eben die See, nicht Hannah, dachte er sich. Hannah würde nicht eifersüchtig sein, das stand mal fest, Hannah war nie eifersüchtig, hatte sie doch nur ihre Vögel im Kopf, ihre Käuze, die sie ständig beobachten musste.

Endlich winkte ihn jemand in das enge Innere des Schiffskörpers. Der Mann in ihm bewunderte beim Aufstieg der Schiffstreppe diesen alten für das Packeis verstärkten Kahn, seinen Stahl, den muskulösen Rumpf eines ehemaligen Forschungsschiffes. Er verglich sich mit dem Schiff, bei jedem seiner Schritte nach oben, beide Existenzen wohl gleich alt, hatten sie trotz alledem den stolzen Charakter nicht verloren. Freilich, das Schiff war ungefähr so alt wie er, spätestens, als er seine enge Zwei-Mann-Kabine betrat. Unter normalen Umständen hätte er für Hannah, seine Frau, eine andere Kabine gebucht und bereute es keine Sekunde, hier eine Doppelkabine für sich

allein zu haben, da diese schon jetzt zu klein für ihn war. Hannah hätte hier sowieso wie immer nur in der Hängematte geschlafen, aber ihre Utensilien würde er hier nicht auch noch unterbringen wollen.

„Eine Menge Geld“, dachte er sich, „für solch eine schäbige Kabine“, wenn man bedachte, dass hier maximal für jede Doppelkabine 10 Quadratmeter ausgespart wurden. Ein typischer 70er-Jahre-Stil, nur das Notwendigste war vorhanden und an Gemütlichkeit war nichts unnötig verschwendet worden.

„Welch ein Kontrast zu dem Hotel vom Vortag“, dachte er sich. Udenkbar, es hier mit weiteren, auch noch so sympathischen Menschen drei Wochen lang auszuhalten, und er dachte dabei an seine eigene mäßig sympathische Ausstrahlung, an seine Albträume, sein Rufen in der Nacht, wie das eines gejagten Wildes, das er endlich erlegen sollte. Wie gerne hätte er jetzt Hannah bei sich, um über das Ambiente zu schimpfen! Die Enge des Raumes erschwerte sogar sein Denken und er malte sich aus, was Hannah wohl gesagt hätte:

„In solch einer kleinen Kajüte soll ich es drei Wochen lang aushalten? Ich ziehe um, spanne meine Hängematte im Gemeinschaftsraum auf.“

Das wäre ihre Antwort gewesen. Er war traurig über diese Aussage, die sie nie gemacht hatte. Er hatte Zeit, sich vorzubereiten, man hatte sie ihm gegeben, es war Teil des Vertrags. Er war der Erste hier an Bord, die Crew würde erst morgen einchecken, er konnte die ganze Nacht hier verbringen, seine Aufwärmübungen machen, das Schiff ein wenig durchforsten und erkunden. Dies war zwar nicht Teil des Vertrags gewesen, er hatte es sich nur mit sich selbst ausgemacht. Er packte seine Sachen sorgsam aus und fand

auch den selbstgebrauten Trank, den er für den Schwimmwettbewerb vorbereitet hatte.

Kapitel 3

Spät am Vormittag weckte Konrad eine seltsame englische Stimme des Bordpersonals. Er müsste jetzt schnell machen, hatte den Anweisungen Folge zu leisten. Sie würden in einer Stunde ablegen und man hätte noch eine Überraschung für alle Ankömmlinge bereitgestellt, eine Erfrischung, um sich näher kennenzulernen, bevor sie in den offenen Ozean stechen würden. Er würde hier jetzt bald erfrischend auf alle wirken, vor allem auf sich selbst, das wusste er bereits.

Konrad war Wildbiologe, etwas introvertiert, aber voller Tatendrang, endlich die Tiere und Landschaften sehen zu können, von denen er so viel gelesen hatte. Er würde das Beste daraus machen, wenn er diese Fahrt gewinnen würde. Die Fahrt sollte zwei Tage Richtung Falkland dauern, dann zwei Tage Richtung Südgeorgien und schließlich auf den Spuren des berühmten Forschers Shackleton zwei Tage zur westantarktischen Peninsula nach Deception Island verlaufen. All dies in eisigen südlichen Gewässern mit Wassertemperaturen um die 0° C. Dann, ganz unten im Süden, würde man das Schiff drehen, ungefähr bei Deception Island und schließlich Richtung Norden über Elephant Island nach Ushuaia zurückfahren, begleitet von feenhaften Seevögeln und kolossal aussehenden, wissenschaftlich schon sehr gut beschriebenen Meeressäugern. Er lachte jetzt innerlich,

denn eine solche Reise mit einem Besuch eines Freundes zu koppeln, schien sonderbar. Immerhin war er Biologe und kannte jede Art von hier bis hinunter in den äußersten Süden. Entdecken konnte man aber immer etwas auf solchen Reisen, hatte man ja auch im Jahre 2020 noch eine neue Walart entdeckt. Diese Tiere waren alle seine Freunde, er würde nicht gänzlich allein sein, sondern unter seinesgleichen. Lustige Pinguine und grimmige Seeleoparden würden das erste Schiff dieser Saison begrüßen, ihr Schiff, die Ushuaia. Die Tiere waren seinem Charakter ähnlich, zumindest wünschte sich das Konrad. Sie würden sich spielerisch und neugierig in Szene setzen, um allen zu zeigen, wie man da draußen im Eis überlebt, während sich die Passagiere drinnen bei warmem Tee in vertrauter Kultur zuprosteten, in Bestimmungsbüchern blätterten und sich am Laptop voyeuristisch an den geschossenen Fotos aus den kleinen Privatgemächern zoologischer Nischen erfreuten. Konrad war jetzt mittendrin, umgeben von einer Horde ungefähr 80 gleichgesinnter Besucher aus verschiedenen Nationen, ohne das Bordpersonal mitgezählt zu haben. Sie benahmen sich alle wie Tiere, sahen auch so aus. Herdenimmunität, dachte er sich, wann würde sie eintreten, gegen dieses Geschnatter seiner Mitreisenden? Er selbst war eher wortkarg, sparte mit seinem Mitteilungsbedürfnis, setzte lieber das Fernglas an seine großen Augen und runzelte die Stirn, wenn er seine Bestimmungstätigkeit in der Ferne aufnahm. Auch die Kommandobrücke würde ihm jederzeit offenstehen, er könnte dort den Kapitän und die Crew besuchen, wobei sich Konrad für die Flotte von Zodiac-Schlauchbooten für die Landgänge begeistern würde, da hiermit auch an schwierigen, unwegsamen Küstenbuchten